

Braunschweigische
Wissenschaftliche Gesellschaft

Jahrbuch 2017

Sonderdruck
Seiten 18–32



J. CRAMER Verlag • Braunschweig
2018

PLENARVERSAMMLUNGEN

Seesen und Halberstadt: Zwei Stätten jüdischen Aufbruchs im 19. Jahrhundert*

GUNTHER KÜHNE

Arnold-Sommerfeld-Str. 6, D-38678 Clausthal-Zellerfeld

E-Mail: gunther.kuehne@tu-clausthal.de

I. Einleitung

Wenn nicht alle Zeichen in Gemeinwesen und Kultur trügen, erleben wir gegenwärtig eine Wiedererstarkung des Religiösen in unserer Gesellschaft. Waren die westlichen Gemeinschaften nach den Verwüstungen der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts durch eine lange Phase der materiellen Erholung und der metaphysisch-weltanschaulichen Zurückhaltung und Nüchternheit gegangen, so scheinen seit einiger Zeit irrationale Strömungen¹ an Zulauf zu gewinnen. Dies gilt sowohl für religiöse als auch für weltlich-politische Lebensbereiche.

Was den religiösen Lebensbereich angeht, so werden diese Tendenzen seit einiger Zeit durch die markante Zuwanderung von Menschen muslimischer Religionszugehörigkeit genährt. Ist schon das Aufeinandertreffen von Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit als solches – wie wir aus deutscher Erfahrung wissen – der Gefahr von Spannungen ausgesetzt, so gilt dies in besonderer Weise für das Zusammentreffen von Religionen so unterschiedlicher historischer Entwicklungsverläufe wie Christentum und Islam. Eigentümlich ist dieser Begegnung, daß sich hier zwei religiöse Gemeinschaften mit deutlich unterschiedlich ausgeprägtem Wahrheits- und Durchsetzungsanspruch gegenüberstehen. Auf christlicher Seite ist der geminderte Wahrheits- und Durchsetzungsanspruch das Ergebnis eines mehrhundertjährigen innerchristlichen Kampfes – eines Kampfes, dessen befriedende Erfahrung dem Islam fehlt. Das soeben begonnene Luther-Jubiläumsjahr bietet reiche Gelegenheit, diesen innerchristlichen Wahrheits-

* Überarbeitete und durch Fußnoten ergänzte Fassung des am 14.01.2017 vor der Plenarversammlung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehaltenen Vortrages.

¹ Sprachlich symbolisiert wird diese Entwicklung durch das Aufkommen des Begriffs des „Postfaktischen“ und des der Wahrheitsrelativierung dienenden Wortes von den „alternativen Fakten“.

und Durchsetzungskampf in seinen Hintergründen nachzuvollziehen.² Nicht auszuschließen ist, daß im Zuge des christlich-islamischen Aufeinandertreffens der Wahrheits- und Durchsetzungsanspruch auch auf der christlichen Seite an Nachdruck wieder zunimmt.

Die deutsche Geschichte verfügt über eine weitere historische Erfahrung mit dem Aufeinandertreffen der christlichen mit einer nicht-christlichen Glaubensgemeinschaft, dem *Verhältnis* zwischen *Christentum* und *Judentum*. Dieses Verhältnis ist über Jahrzehnte beinahe ausschließlich von der Shoa, also seinem Scheitern, her gedacht und interpretiert worden. Über lange Zeit hat dies den Blick auf die differenzierte Lebenswirklichkeit der jüdischen Minderheit in Geschichte und Gegenwart fast völlig verstellt. Erst mit dem Ende der deutschen und der europäischen Teilung gewinnt die jüdische Gemeinschaft wieder eine quantitative Größenordnung, die auch eine qualitative Ausdifferenzierung ermöglicht. So sind denn in den letzten 25 Jahren – zu einem nicht geringen Teil unter Anknüpfung an die Verhältnisse vor 1933 – jüdische Separatgemeinden und Foren der Begegnung zum Austausch über jüdische Themen in beträchtlicher Anzahl entstanden. Dazu gehört auch das hier in Braunschweig im vorigen Jahr gegründete Israel-Jacobson-Netzwerk für jüdische Kultur.³ Seine Aufgabe ist es, das im Raum Braunschweig beheimatete jüdische kulturelle Erbe zu bewahren, sichtbar und erlebbar zu machen. Im Mittelpunkt dieser jüdischen Traditionsregion steht Seesen als Keimzelle des Reformjudentums. Bei aller Würdigung der Bedeutung Seesens für die Entwicklung des Judentums darf aber nicht vergessen werden, daß wir einen weiteren jüdischen Traditionsstandort deutlich anderer Prägung in unserer geographischen Nähe haben: Halberstadt. Beide Orte sind aus der Geschichte des deutschen Judentums des 19. Jahrhunderts mit Fernwirkungen bis auf den heutigen Tag nicht wegzudenken. Darüber hinaus gilt dies auch für die Entwicklung des Judentums in der Welt.

II. Die Aufklärung als „kulturelle Revolution“ im Judentum

Rund zweieinhalb Jahrhunderte nach der Entfaltung der christlichen Reformation bahnte sich in Deutschland in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts eine weitere, zweite religiöse Umwälzung an: die *Reform des Judentums*. Die christliche Reformation hatte eine Vielzahl politischer, kultureller, sozialer und religiöser Ursachen und Hintergründe. Dies hing mit der das gesamte Mittelalter prägenden

² Nach Ende des Luther-Jubiläumsjahres wird die versöhnende Wirkung dieses Ereignisses auf das Verhältnis von Protestantismus und Katholizismus in Deutschland eher als sehr begrenzt wahrgenommen, vgl. R. Bingener/D. Deckers, in: FAZ v. 15.12.2017, S. 4 („Spalten statt versöhnen“).

³ Vgl. die Homepage des in Braunschweig ansässigen „Israel Jacobson Netzwerk für jüdische Kultur und Geschichte e.V.“.

Verwobenheit kirchlicher und staatlicher Machtansprüche und Machtkämpfe zusammen. Innerkirchlich bauten durch das Papsttum herbeigeführte Hierarchisierung und Dogmatisierung Veränderungsdruck auf. Innerhalb der in weitgehender Abgeschlossenheit und nach streng orthodoxen Lebensregeln geordneten jüdischen Gemeinschaft hatte der Drang nach Veränderung im wesentlichen sozio-kulturelle Ursachen: die Befreiung von politisch-gesellschaftlichen, aber auch weltanschaulich-religiösen Beengungen. Politisch-gesellschaftlich ergab sich daraus die Emanzipationsbewegung. Geistig-weltanschauliches Anliegen der Veränderungsbestrebungen war die Erweiterung der zwar in sich hochentwickelten, aber gegenständlich engen orthodox-jüdischen Geisteswelt um die Teilhabe an der nicht-jüdischen, kulturellen Umgebungswelt. Katalysator für den Anbruch der neuen Zeit war die Aufklärungsbewegung des 18. Jahrhunderts. Wenn die Formel Kants für die Aufklärung – Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit – je eine Anziehungskraft auf ein ganzes Volk gehabt hat, dann auf das jüdische. Was die Französische Revolution für Frankreich bedeutete, war die Aufklärung – hebräisch: Haskala – für das Judentum: eine kulturelle Revolution, um es in den Worten des Tel Aviver Historikers *Shmuel Feiner* auszudrücken.⁴ Die Haskala betrieb nicht nur – wie die beinahe zeitgleich ablaufende allgemeine Aufklärungsbewegung – die Aufklärung der Juden als Menschen, sondern auch als Juden und war insoweit auch die Aufklärung einer Minderheit.⁵ Sie richtete sich sowohl an die allgemeine – nicht-jüdische – Gesellschaft als auch an die jüdische Binnengesellschaft. Gemeinsam war beiden ein Weltverständnis, welches sich auf Vernunft gründete. Während sich jedoch die allgemeine Aufklärungsbewegung in Deutschland und anderen westlichen Staaten wie z.B. Frankreich auf die Vernunftorientierung der allgemeinen Gesellschaft(en) richtete, war die Haskala zusätzlich auf die Überwindung der Gegebenheiten gerichtet, die mit der historisch überkommenen Rolle des Juden als Minderheitsgemeinschaft verbunden waren:⁶ z.B. Ansiedlungsbeschränkungen, Restriktionen beim Zugang zu Bildungseinrichtungen und Berufsfeldern, insbesondere staatlichen Ämtern. Innerjüdisch stieß der Aufklärungsgedanke auf eine einseitig religiöse Bildungskultur und die Enge orthodoxer Religionspraxis.⁷ Er entwickelte sich denn auch zum Ausgangspunkt der Pluralisierung des modernen Judentums und der Verbürgerlichung der jüdischen Gemeinschaft einschließlich der Herausbildung eines jüdischen Bildungsbürgertums wäh-

⁴ Vgl. *Sh. Feiner*, Haskala – Jüdische Aufklärung – Geschichte einer kulturellen Revolution, Georg Olms Verlag, 2007.

⁵ Vgl. hierzu *Chr. Schulte*, Die jüdische Aufklärung, 2002, S. 17 ff. über den Zusammenhang zwischen europäischer Aufklärung und Haskala.

⁶ *Chr. Schulte*, aaO. (Fn. 5), S. 26 ff.; 30 ff.

⁷ Die Haskala war keine anti-religiöse Bewegung, wohl aber auf religiöse Reformen bedacht, *Chr. Schulte*, aaO. (Fn. 5), S. 43 ff.

rend des 19. Jahrhunderts.⁸ Ungeachtet ihres geographischen Zentrums als sog. Berliner Haskala war auch die jüdische Aufklärungsbewegung eine europäische Kulturerscheinung, die angesichts der jüdischen Bevölkerungskonzentration in Osteuropa dort besonders starke Wirkung entfaltete. Als das geistige „Oberhaupt“ der Haskala gilt *Moses Mendelssohn*,⁹ der intensive Verbindungen zu bedeutenden europäischen Anhängern der Haskala (Maskilim) unterhielt.¹⁰ Die überragende Bedeutung Mendelssohns ergab sich auch daraus, daß er sowohl innerhalb der jüdischen Aufklärungsbewegung als auch in der nichtjüdischen Aufklärungslandschaft (Lessing) hervorragend „vernetzt“ war. Im gesamten europäischen Judentum, neben Deutschland insbesondere auch in Osteuropa, existierte ein Netzwerk von zumeist noch selbst in der Orthodoxie erzogenen Maskilim, die die Ideen der Aufklärung verinnerlichten und verbreiteten. Als Förderer betätigten sich dabei oft die zu Vermögen und Einfluß – auch außerhalb der eigenen Religionsgemeinden – gelangten Angehörigen der Oberschicht der jüdischen Hoffaktoren im Umkreis von christlichen Fürstenhäusern. Zentrales Ziel der Neuerer war ein bildungspolitisches:¹¹ die Heranführung der jüdischen Jugend, insbesondere aus ärmeren Schichten, an weltliches europäisches Bildungsgut. So verzeichnen wir am Ende des 18. Jahrhunderts verschiedene Schulgründungen wie etwa die Jüdische Freischule Berlin (1778), die Samson-Schule in Wolfenbüttel (1786) und etwas später das Philanthropin in Frankfurt (1804). Besondere, für den Raum Seesen – Braunschweig auch regionalgeschichtlich herausgehobene Bedeutung erlangte die im Jahre 1801 in Seesen gegründete Jacobson-Schule,¹² die bereits im Jahre 1802 offiziell auch die ersten christlichen Schüler aufnahm. Gründer der Schule war *Israel Jacobson*, der im Jahre 1768 in einem orthodoxen Elternhaus in Halberstadt geboren wurde – eine geographische Beziehung, auf die noch zurückzukommen ist. Seine Tätigkeit als Bankier hatte ihn schon früh finanziell unabhängig gemacht und die materielle Grundlage für seinen Einsatz zugunsten jüdischer Belange, vor allem auf dem Gebiete des Erziehungswesens, gelegt. Seine Beziehungen und Tätigkeiten reichten weit über das Herzogtum Braun-

⁸ Zur vollen Entfaltung gelangte die Verbindung von Bildung und Verbürgerlichung in der jüdischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert, vgl. dazu eingehend *S. Lässig*, Jüdische Wege ins Bürgertum – kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert, 2004.

⁹ 1729 – 1786; über den Zusammenhang zwischen M. Mendelssohn, der Aufklärung und dem modernen Judentum vgl. *Kühne*, in: Abhandlungen der BWG, Band LIX (2008), S. 231 ff. Über M. Mendelssohn sind in neuerer Zeit zwei namhafte Biographien erschienen: *D. Bourel*, Moses Mendelssohn – Begründer des modernen Judentums, Zürich 2007; *Sh. Feiner*, Moses Mendelssohn – Ein jüdischer Denker in der Zeit der Aufklärung, Göttingen, 2009.

¹⁰ Im Umfeld und in der Nachfolge Mendelssohns gehörten insbesondere Isaak Euchel (1756 – 1804); Marcus Herz (1747 – 1803), Isaak Satanow (1732 – 1804) und Hartwig Wessely (1725 – 1805) zu den bekannten Maskilim. Viele von diesen entstammten jüdischen Kreisen aus Osteuropa.

¹¹ *Chr. Schulte*, aaO. (Fn. 5), S. 41 f.

¹² Vgl. zur Geschichte der Jacobson-Schule *G. Ballin*, Die Jacobson-Schule in Seesen, in: 1000 Jahre Seesen (974 – 1974), hrsg. von der Stadt Seesen, S. 1349 ff.

schweig hinaus und ließen ihn zum badischen Hoffaktor, Ratgeber an weiteren Fürstenhöfen sowie schließlich zum Präsidenten des Israelitischen Konsistoriums des Königreichs Westfalen unter Jérôme Bonaparte, dem Bruder Napoleons, aufsteigen. Diese letztgenannte Funktion zeigt eindeutig, daß seine geschäftlichen Aktivitäten ihn nicht von seinem Einsatz für die jüdische Gemeinschaft abhielten. In dieser Beziehung setzte er sich energisch für eine Modernisierung jüdischer Glaubenspraxis ein. Hierin liegt denn auch seine besondere, bis auf den heutigen Tag nachwirkende religionshistorische Bedeutung.

III. Seesen als Symbolort der jüdischen Reformbewegung im 19. Jahrhundert

Der gleichsam in Stein gemeißelte Ausgangspunkt dieser Reformbewegung war die im Jahre 1810 erfolgte Errichtung einer Synagoge¹³ innerhalb des Komplexes der Jacobson-Schule in Seesen, die in der Pogromnacht im November 1938 zerstört wurde. Der Tag der Einweihung der „Jacobstempel“ genannten Synagoge, der 17. Juli 1810, markiert dabei durchaus eine Revolution innerhalb der jüdischen Gottesdienstordnung: Gemeinsamer Gottesdienst von Männern und Frauen, Orgel- und Chormusik und Gebrauch der deutschen Sprache waren die markantesten Neuerungen. In seiner Ansprache bei der Einweihung der Synagoge distanzierte sich Israel Jacobson unüberhörbar von einigen Formen des traditionellen jüdischen Gottesdienstes:

„Auch manche andere Gebräuche sind mit den Verhältnissen einer anderen Zeit unnötig, mit der zerstörten Selbständigkeit unseres Volkes unmöglich geworden. Aber laßt uns aufrichtig sein, meine Brüder. Noch lasten auf unserem Kultus einige religiöse Gebräuche, welche der Vernunft, welche dem Staate und unseren christlichen Freunden mit Recht anstößig sein müssen. Auf solche Gewohnheiten einen zu großen Wert zu setzen, entweiht den vernünftigen Menschen, sowie es ihn vorzüglich ehrt, sich selbst und seine Mitgenossen immer kräftiger zu dem Gefühl ihrer Entbehrlichkeit zu ermuntern.“¹⁴

Das Reformjudentum war weithin hör- und sichtbar in die Welt und eine jüdische Glaubenspraxis diesseits der Orthodoxie auf den Plan getreten. In den gut 200 Jahren seit dem Seesener Ereignis von 1810 war die Wirkmächtigkeit jener Neuerungen allerdings harten Proben ausgesetzt. Noch Israel Jacobson mußte dies

¹³ Vgl. die von der Stadt Seesen herausgegebene Publikation „Der Jacobstempel. Die Synagoge der Jacobson-Schule in Seesen. Reform – Hoffnung – Zerstörung – Rekonstruktion“, 1. Aufl. 2010.

¹⁴ Der Jacobstempel, aaO. (Fn. 12), S. 192 ff., 197 f.

erfahren, nachdem er seinen Wohnsitz im Jahre 1813 nach Berlin verlegt hatte. Aufgrund starker Anfeindungen von dortiger orthodoxer Seite konnte er reformierte Gottesdienste in der Folgezeit nur in wechselnden Privathäusern abhalten. Fünf Jahre vor seinem Tode im Jahre 1828 untersagte die preußische Regierung im September 1823 aufgrund des Drucks der Orthodoxie und wohl auch wegen der früheren Sympathien Jacobsons für Frankreich die weitere Abhaltung der Gottesdienste.¹⁵

Welche Sprengkraft die Ideen Jacobsons in die jüdische Gemeinschaft hineingetragen hatten, zeigte sich in den Jahrzehnten zwischen 1810 und etwa 1870. Die Ideen der Reformen waren nicht mehr aus der Welt zu verbannen, trafen aber auf den großenteils erbitterten Widerstand der Orthodoxie. Gutachterauseinandersetzungen zwischen den rabbinischen Wortführern der verschiedenen Fraktionen und Rabbinersynoden prägten die Richtungskämpfe.¹⁶ Und es ist ja kein Zufall, daß die Jacobson-Schule und die Synagoge gerade in Seesen – einer Stadt ohne jüdische Tradition und mit nur 7 jüdischen Familien – errichtet wurden. Auch die nicht-orthodoxen Reformen bildeten keinen homogenen Block, sondern unterschieden sich im wesentlichen nach dem Grade der Abkehr von den orthodoxen Traditionalisten. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts nahmen die Spannungen in den Gemeinden markant zu. Als Mittel zur Krisenbewältigung erließ Preußen am 28.7.1876 das Gesetz betreffend den Austritt aus den jüdischen Synagogengemeinden, das sog. Austrittsgesetz.¹⁷ Dadurch wurde es Mitgliedern jüdischer Gemeinden möglich, ohne Austritt aus dem Judentum nur aus einer Gemeinde auszutreten. Dies ermöglichte die Bildung von sog. Austrittsgemeinden, wovon insbesondere auf Seiten der Orthodoxie auch Gebrauch gemacht wurde, z.B. in Berlin. Aus dieser Vielgestaltigkeit der jüdischen Gemeinschaft heraus entwickelte sich dann in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts diesseits der strengen Orthodoxie unter dem Einfluß weiterer bedeutender Rabbinergestalten wie insbesondere *Abraham Geigers*¹⁸ der Mainstream des sog. liberalen deutschen Judentums. Die damit einsetzende Konsolidierung des jüdischen Gemeindelebens ist allerdings – das darf nicht vergessen werden – nicht unwesentlich auch durch das Erstarken des gemeinsamen Feindes des Antisemitismus im wilhelminischen Deutschland gefördert worden. Es seien nur der Hofprediger Adolf Stoecker und der Historiker Heinrich von Treitschke („Die Juden sind unser Unglück“) genannt. Von der Katastrophe, die das europäische Judentum im 20. Jahrhundert getroffen hat, sind infolge des rassistischen Dogmas grauenhaft konsequent alle

¹⁵ M.A. Meyer, Antwort auf die Moderne – Geschichte der Reformbewegung im Judentum, 2000, S. 88.

¹⁶ Vgl. A. Friedländer, Von Berlin in die Welt – Personen und Stationen der jüdischen Reformbewegung, in: Nachama/Schoeps/van Voolen, Jüdische Lebenswelten – Essays, 1991, S. 13 ff., 19 ff.; M.A. Meyer, aaO. (Fn. 14), S. 164 ff. insbesondere zur Situation in Breslau und Hamburg.

¹⁷ Preussische Gesetzessammlung S. 353.

¹⁸ M.A. Meyer, aaO. (Fn. 14), S. 138 ff.

Strömungen in gleicher Weise erfaßt worden. Selbst größte Assimilationsbereitschaft bot keine Hilfe. Im Jahre 1945 waren wohl die Worte, die Leo Baeck nach seiner Befreiung aus Theresienstadt sprach: „Die 1000-jährige Geschichte des Judentums in Deutschland ist zu Ende“ allgemeine Meinung. Zum Glück ist es anders gekommen. Sieben Jahrzehnte nach der Shoah erweist sich nicht nur die neue jüdische Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit als lebenskräftiger Bestandteil unseres religiös-kulturellen Lebens. Auch die Ideen der jüdischen Reformen des 19. Jahrhunderts – hier besonders auch Israel Jacobsons – sind hierzulande von unverminderter Anziehungskraft, wie sich an der Gründung gerade jüdisch-liberaler Separatgemeinden in der jüngeren Vergangenheit und solcher Zusammenschlüsse wie des in Braunschweig ansässigen Israel Jacobson-Netzwerks ablesen läßt.

Eine noch deutlich breitere Resonanz und Aufnahme fanden die Ideen Jacobsons und der ihm Gleichgesinnten in den USA.¹⁹ Unter den vielen deutschen Amerika-Auswanderern des 19. Jahrhunderts befanden sich auch zig-tausende Personen jüdischen Glaubens, die sich auf diese Weise der politischen Restauration, aber auch der Glaubensenge der traditionellen jüdischen Gemeinden in Deutschland, entzogen. In Amerika angekommen gründeten sie dort – ungehindert durch ein dort nicht vorhandenes orthodoxes Establishment – neue jüdische Reformgemeinden – so 1824 in Charleston (South Carolina), 1842 in Baltimore und 1845 in New York (Congregation Emanu-El). Die Anliegen der Jacobson'schen Reformen wurden hier weitestgehend durchgesetzt: Gleichberechtigte Teilnahme von Männern und Frauen am Gottesdienst, Aufhebung des Zwangs zur Kopfbedeckung für Männer beim Gottesdienst, weitgehende Ersetzung des Hebräischen durch die Landessprache, Musikdarbietungen im Gottesdienst und ganz allgemein die Zurückdrängung liturgischer Elemente zugunsten verbaletischer Komponenten (Predigten). Bis zur Ankunft der großen Einwanderungswellen aus Osteuropa Ende des 19. Jahrhunderts war Deutsch vielfach auch die Gottesdienstsprache. Insgesamt vermitteln jüdische Reformgottesdienste in den USA einen deutlich protestantischen Eindruck. Mit etwa 35 % der amerikanischen Judenheit bildet das US-Reformjudentum auch die zahlenmäßig stärkste Gruppe, wobei gegenwärtig die bei weitem größte Gefahr nicht von der Bedrückung durch andere jüdische oder auch nicht-jüdische Kräfte ausgeht, sondern von der Gefahr der Assimilation, wie eine vor drei Jahren veröffentlichte Studie des amerikanischen Pew Research Center²⁰ ergeben hat.

Eine besondere Erwähnung verdienen die Auseinandersetzungen in Israel, wo die Kampflinie zwischen Orthodoxie und Reform durch die Mitte der Gesellschaft verläuft. Auch dort haben sich seit längerem jüdische Reformgemeinden unter-

¹⁹ Zur Reformbewegung in den USA vgl. A. Friedländer, aaO. (Fn. 15), S. 23 ff.; M.A. Meyer, aaO. (Fn. 15), S. 324 ff.

²⁰ Zu der Studie vgl. Kühne, Jahrbuch der BWG 2013, 2014, S. 271 ff., 285 f.

schiedlicher Schattierung gebildet und entwickelt. Infolge der aus der britischen Mandatszeit übernommenen Monopolzuständigkeit der Orthodoxie für die Wahrnehmung der personenstands- und familienrechtlichen Befugnisse, insbesondere Eheschließung und Ehescheidung, hinsichtlich der jüdischen Bevölkerung handelt es sich bei den nicht-orthodoxen und damit auch den Reformgemeinden jedoch nur um private Vereine. Seit langem und in zunehmender Schärfe lodert im Lande ein Kampf zwischen der Orthodoxie und der Reform mit z.T. sehr häßlichen Begleiterscheinungen, wenn man etwa an die tätlichen Auseinandersetzungen um die Zulassung ritueller Gebetsversammlungen von Frauen an der Klagemauer denkt. Dieser Kampf hat inzwischen eine transatlantische Dimension angenommen, indem er auch das amerikanische Reformjudentum und das israelische orthodoxe Establishment in eine erbitterte Konfrontation geführt hat.²¹ Mitglieder des israelischen orthodoxen Lagers sprechen vom US-Reformjudentum als von einer „anderen Religion“.²² Die Herbeiführung zumindest eines Modus vivendi innerhalb der jüdischen Welt des Landes wird in Zukunft eine der großen innenpolitischen Aufgaben Israels sein.

IV. Halberstadt als Zentrum der modernen Orthodoxie

Neben Seesen war es Halberstadt als zweiter Ort in der näheren Umgebung Braunschweigs, der für das neuzeitliche deutsche Judentum und darüber hinaus eine weithin sichtbare Rolle spielte. Anders als Seesen kann Halberstadt auf eine lange und reiche jüdische Geschichte seit dem Mittelalter zurückblicken.²³ Urkundlich wird eine jüdische Ansiedlung erstmals für das Jahr 1261 erwähnt. Trotz mehrfacher Vertreibungen durch die jeweiligen Landesherrn entwickelte sich immer wieder neues jüdisches Leben in der Stadt. Eine stabile Ansiedlung stellte sich erst nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges ein, als das Bistum Halberstadt an Preußen fiel. Seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts nahm die jüdische Bevölkerung Halberstadts spürbar zu. Mitte des 18. Jahrhunderts erreichte sie etwa 1000 Mitglieder und einen Bevölkerungsanteil von 10 %. Dieser verringerte sich jedoch im 19. Jahrhundert durch Abwanderung in die Städte, und erreichte erst im 20. Jahrhundert wieder die Tausendergrenze. Sichtbarkeit erlangte die Gemeinde im Halberstädter Stadtbild mit der Errichtung der Synagoge im Jahre 1712 – einer der prächtigsten Barocksynagogen Deutschlands. Auch sie wurde

²¹ Gleichzeitig hat sich auch innerhalb des US-amerikanischen Judentums eine tiefe Spaltung aufgetan, vgl. dazu neuestens die eindringlichen Ausführungen in dem Buch von *D. Waxman*, *Trouble in the Tribe*, 2016, insbes. S. 193 ff. („The polarization of American Jewry“).

²² So z.B. der Knesset-(Likud-)Abgeordnete *David Rotem*, Haaretz-online vom 05.02.2014.

²³ Vgl. dazu *M. Hildesheimer*, Eine orthodoxe Gemeinde und die religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Wandlungen in der Neuzeit – Die jüdische Gemeinde in Halberstadt im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte (ZRGG)* 56 (2004), S. 222 ff.

beim Novemberprogramm 1938 zerstört, während eine zweite, die sog. Klausynagoge, die NS-Zeit überstand. Finanziert wurden beide von dem bedeutenden Hoffaktor Berend Lehmann.²⁴

Die jüdische Gemeinde Halberstadt zeichnete sich über Generationen hinweg durch eine besonders hoch entwickelte rabbinische Gelehrsamkeit aus. Als in Halberstadt ansässig sind über die Jahrhunderte etwa 130 Rabbiner nachgewiesen.²⁵ Mehrere auch weit über Halberstadt hinaus bekannt gewordene Rabbiner begründeten den Ruf der Stadt als Hort des orthodoxen Judentums: so insbesondere der dort im Jahre 1820 geborene Esriel Hildesheimer²⁶, der dann 1873 das orthodoxe Rabbinerseminar in Berlin gründete, und die „Rabbinerdynastie“ Auerbach²⁷, der von 1862 bis 1938 über vier Generationen die geistliche Führung der Gemeinde oblag. Die im Gefolge der Aufklärung aufkommenden Neuerungsbestrebungen der Reformer drangen auch bis Halberstadt vor, insbesondere durch den ja selbst aus Halberstadt stammenden Israel Jacobson. Sie lösten durchaus heftige Auseinandersetzungen aus. Die große Mehrheit der Gemeinde konnte indes deren orthodoxe Ausrichtung wahren, wobei allerdings Konzessionen in einzelnen Detailfragen wie der Abhaltung von Predigten in deutscher Sprache und der Einrichtung eines gemischten Chores gemacht wurden.²⁸ Worin liegt also der „Aufbruch“ der Halberstädter Juden im 19. Jahrhundert?

Ungeachtet der Beibehaltung orthodoxer religiöser Observanz kam es um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zu wesentlichen Neuerungen im Erziehungswesen. Das Jahr 1796 brachte die Einrichtung der Schule „Hascharat Zwi“²⁹, die sowohl religiöses als auch weltliches Wissen vermittelte, zunächst noch mit deutlichem Übergewicht der religiösen Fächer. Im Jahre 1835 hatte sich der Anteil der säkularen Fächer dann schon auf 50 % erhöht. Dies zeigt, wie sich innerhalb des deutschen orthodoxen Judentums zu dieser Zeit eine Richtung herausbildete, für die der große orthodoxe Rabbiner des 19. Jahrhunderts, *Samson Raphael Hirsch*³⁰, das Schlagwort „Torah im Derech Eretz“ oder übersetzt „Torah mit dem Weg des Landes“³¹ geprägt hat – die Einheit von Torah und säkularer Welt. Dabei geht es einmal darum, Treue zur Torah zu leben und gleichzeitig weltliche Bildung

²⁴ Issachar Berend Lehmann, geb. 1661 in Essen, gest. 1730 in Halberstadt.

²⁵ E. Hildesheimer, Die Rabbiner Halberstadts, in: Band 4 der Reihe „Juden in Halberstadt“, 2005, S. 4.

²⁶ Gest. 1899; über ihn M. Morgenstern, Esriel Hildesheimer (1820–1899) und die „Halberstädter Orthodoxie“, in: Guiseppe Veltri/Christian Wiese (Hrsg.), Jüdische Bildung und Kultur in Sachsen-Anhalt, Berlin 2009, S. 175 ff.

²⁷ E. Hildesheimer, aaO. (Fn. 25), S. 15.

²⁸ M. Hildesheimer, aaO. (Fn. 23), S. 222, 227, 235, 238.

²⁹ Dazu M. Hildesheimer, aaO. (Fn. 23), S. 222, 225, 249.

³⁰ Über ihn z.B. M. Morgenstern, in: Kilcher/Fraisse (Hrsg.), Metzler Lexikon jüdischer Philosophen, 2003, S. 236 ff.

³¹ M. Morgenstern, aaO. (Fn. 30), S. 236.

und Kultur zu erstreben und zu verwirklichen. Neben dem schon erwähnten, in Frankfurt/M. in der „Israelitischen Religionsgesellschaft“ – einer Austrittsgemeinde – amtierenden Rabbiner *Hirsch* war es vor allem Esriel Hildesheimer, der später in der Berliner Austrittsgemeinde „Adass Jisroel“ wirkte und die nun als „Neo-Orthodoxie“ bezeichnete Richtung mitetablierte. Auch diese kann sich durchaus als in der Tradition Moses Mendelssohns stehend betrachten, verband dieser doch selbst gesetzestreue Lebensführung und weltoffenen säkularen Bildungsdrang miteinander. So ist es auch durchaus passend, daß es seit 1995 in Halberstadt im ehemaligen Rabbinerseminar in der früheren Klaussynagoge die Moses-Mendelssohn-Akademie gibt. Die moderne Orthodoxie hat sich gleichsam den „ganzen Mendelssohn“ zum Vorbild genommen, während die Reform sich im wesentlichen nur an dem „halben Mendelssohn“ und seiner säkularen Bildungswelt orientiert hat.

Auch die für die Neo-Orthodoxie als Teil der Weltorientierung charakteristische Wertschätzung materieller Erwerbssicherung fand in Halberstadt eine deutliche Ausprägung. Die Industrialisierung des späten 18. und des 19. Jahrhunderts brachte dort einige bedeutende jüdische Unternehmen mit überregionaler Bedeutung hervor, so im Druckereiwesen und insbesondere in der Metallverarbeitung und im Metallhandel.³² Hier waren es insbesondere die von Aron Hirsch Anfang des 19. Jahrhunderts gegründeten „Hirsch Kupfer- und Messingwerke“, die im 20. Jahrhundert zu einem gleichzeitig die jüdischen Lebensregeln wahren Konzern von grenzüberschreitender Bedeutung aufstieg.³³ Eine namentlich herausgehobene Stellung im organisatorisch-jüdischen Leben erreichte Halberstadt dann kurzzeitig in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als dort ein abgetrennter „Preußischer Landesverband gesetzestreuer jüdischer Gemeinden“ und auf Reichsebene ein „Bund gesetzestreuer jüdischer Gemeinden“ (sog. Halberstädter Bund) gegründet wurden.³⁴ Nach dem Mauerfall im Jahre 1990 gab es in Brandenburg diesbezüglich im Zusammenhang mit der Zuwanderung aus Osteuropa sogar Wiederbelebensaktivitäten.³⁵

³² Vgl. *M. Hildesheimer*, aaO. (Fn. 23), S. 241 ff.

³³ *M. Hildesheimer*, aaO. (Fn. 23), S. 241 f.; *J. Dick/I.A. Diekmann* (Hrsg.), Von der Metallschmelze im Waschhaus zum weltweit agierenden Industrieunternehmen – Beiträge zur jüdischen Unternehmer- und Unternehmensgeschichte. Familie Hirsch in Halberstadt zwischen 1805 und 1927, 2015, Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam.

³⁴ *M. Morgenstern*, aaO. (Fn. 26), S. 175, 192.

³⁵ Vgl. dazu die Sachdarstellung in dem Beschluß des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG) vom 12.5.2009 – 2 BvR 890/06. Dabei ging es um einen Streit über die Verteilung staatlicher Fördermittel zwischen dem „Landesverband der Jüdischen Gemeinden – Land Brandenburg“ und dem eingetragenen Verein Gesetzestreue Jüdische Landesgemeinde Brandenburg, der sich 1999 unter Berufung auf das Vorbild des „Halberstädter Bundes“ konstituiert hatte. Die Entscheidung des BVerfG ist in der Amtlichen Sammlung des BVerfG – BVerfGE Bd. 123, S. 148 – veröffentlicht und über die Homepage des Gerichts erhältlich.

Auch diese neo-orthodoxe Strömung Halberstädter Prägung wirkte über Deutschland hinaus. Der Kern ihres Gedankenguts ist eingeflossen in das, was man heute als sog. Moderne Orthodoxie, in den USA: Modern Orthodoxy, bezeichnet. Sie nimmt eine Mittelstellung zwischen der eher liberalen Richtung des Conservative Judaism – so werden hier z.B. auch Frauen zu Rabbinerinnen ordiniert – und der religiösen Ultra-Orthodoxie ein, bei der weltliches Bildungsgut deutlich unterrepräsentiert, wenn nicht gar unerwünscht ist. Eine akademische Bastion der Modern Orthodoxy in Amerika ist die Yeshiva University im Norden Manhattans. Der Einfluß der Modern Orthodoxy in der Gesellschaft und im Wirtschaftsleben der USA ist beträchtlich. Die Familie des Schwiegersohns und Beraters des Präsidenten der USA, Donald Trump, Jared Kushner, gehört dem modern-orthodoxen Judentum an.

Besondere Schwierigkeiten bei der Behauptung ihrer Sichtbarkeit hat die moderne Orthodoxie in Israel. Dort ist sie dem mit staatlichen Sanktionsmechanismen ausgestatteten Druck der religiösen (Ultra-)Orthodoxie ausgesetzt, die eine einseitig religiöse Erziehungskultur in Religionsschulen, den Jeshiwot, unter Vernachlässigung und sog. Verbannung weltlicher Erziehungsziele sowie teilweise auch geregelter Erwerbstätigkeit verfolgt.

V. Bildung als Motor der Reform und Integration

Wie dieser Überblick zeigt, repräsentieren die beiden in der Braunschweiger Region seit dem 19. Jahrhundert zur Entfaltung gelangten Entwicklungsstränge jüdischen Selbstverständnisses zwei Wege der Annäherung einer Bevölkerungsminderheit an die Mehrheit und an die Moderne. Beiden Wegen gemeinsam ist dabei die besondere Bedeutung, die der säkularen Bildung zukommt. Die Integration der jüdischen Bevölkerung in die Mehrheitsgesellschaft und ihre Verbürgerlichung erfolgten über die Bildung. Hier trafen uralte religiöse Bildungsideale und die Bildungsbeflissenheit der Aufklärung allgemein und der Person Moses Mendelssohns im Besonderen als Triebkräfte zusammen. Es stellt sich die Frage, ob dieser Zusammenhang zwischen Integrations- und Überlebenserfolg einerseits und Bildung andererseits über diesen historischen Einzelfall hinaus von grundsätzlicher Bedeutung ist. In der Tat scheint dies der Fall zu sein. *Rainer Klingholz* und *Wolfgang Lutz*, zwei renommierte Bevölkerungswissenschaftler, haben kürzlich in ihrem Buch „Wer überlebt? – Bildung entscheidet über die Zukunft der Menschheit“³⁶ den Zusammenhang von Bildung und Zukunftsfähigkeit von Gesellschaften und Bevölkerungsgruppen eindringlich herausgestellt. Dabei wei-

³⁶ R. Klingholz/W. Lutz, *Wer überlebt? – Bildung entscheidet über die Zukunft der Menschheit*, Campus Verlag, 2016.

sen sie auch im einzelnen darauf hin, daß z.B. das sehr unterschiedliche soziale Schicksal von Juden und Roma trotz gewisser äußerer Schicksalsparallelen wie insbesondere dem Fehlen eigener Staatlichkeit durch die höchst unterschiedlich ausgeprägte Bildungskultur beider Gemeinschaften bedingt ist.³⁷ Allgemein lassen sich auch deutlich Auswirkungen religiöser Kulturen auf die säkulare Bildungswelt feststellen. Für den jüdischen Bevölkerungsteil ist dies – wie gesagt – durch die Aufklärung Mendelssohnscher Prägung offenbar geworden. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wirkung der Reformation, insbesondere der Lutherschen Bibelübersetzung, auf die protestantische Bildungskultur.³⁸ Entscheidend gefördert wurde diese Entwicklung durch die Erfindung der Druckereitechnik, die bei der Verbreitung der reformatorischen Botschaft eine wesentliche Rolle spielte. Es bleibt abzuwarten, welche bildungskulturelle Rolle in der heutigen Zeit der digitalen Revolution zufällt.

VI. Die jüdische Moderne – eine Entwicklungsperspektive für die muslimische Minderheit in Deutschland?

In der gegenwärtigen Situation liegt es natürlich nahe, die Frage aufzuwerfen, ob und in welcher Weise die von der jüdischen Bevölkerung historisch vor allem in Deutschland durchlaufene Entwicklung ein Beispiel für die zukünftige kulturelle Formung der sich ständig vergrößernden islamischen Glaubensgemeinschaft sein kann. Auf den ersten Blick liegt es nahe, eine der jüdischen Entwicklung ähnliche Ausdifferenzierung muslimischer Religionspraxis für möglich zu halten. So finden wir denn unter den Islamwissenschaftlern unserer Tage etliche Vertreter, die die Herausbildung eines wenn nicht deutschen, so doch zumindest europäischen Islams (Euro-Islams) für denkbar und erstrebenswert hält.³⁹ In der Tat erinnern einzelne, z.T. auch in der politischen Tagesdebatte vorgebrachte Petita wie etwa die Benutzung der deutschen Sprache in Gottesdiensten oder die Anerkennung und Praktizierung der Gleichberechtigung von Mann und Frau an die seinerzeit im Reformjudentum erreichten Veränderungen. Auch von der strukturellen Nähe beider Religionen her – in beiden Fällen handelt es sich um Gesetzesreligionen – erscheint eine vergleichbare Entwicklung durchaus denkbar. Das jüdische Beispiel zeigt dabei ganz deutlich, daß eine solche Entwicklung nur über eine breite Bildungsoffensive zu erreichen wäre, die sich allerdings erst über eine längere Zeitspanne entfalten könnte.

³⁷ R. Klingholz/W. Lutz, aaO. (Fn. 36), S. 108 ff.

³⁸ R. Klingholz/W. Lutz, aaO. (Fn. 36), S. 37 ff.

³⁹ Der Begriff des Euro-Islam ist von dem Göttinger Politikwissenschaftler Bassam Tibi geprägt und in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt worden. Vielfach wird er auch gleichbedeutend mit einem liberalen Islam verwendet. Gegenwärtig ist z.B. der Professor für islamische Religionspädagogik an der Universität Münster, Mouhanad Khorchide, ein prominenter Vertreter dieser Richtung.

Der Annahme, die muslimische Minderheit könne eine der jüdischen zumindest ähnliche religiös-kulturelle Entwicklung durchlaufen, stehen jedoch mehrere Bedenken entgegen. Hierbei muß man sich angesichts der Vielfalt muslimischer Gesellschaften auf die für unsere Zuwanderung relevanten Herkunftsländer wie die Türkei und den vorderasiatischen Raum konzentrieren.⁴⁰

- Eines dieser Bedenken besteht darin, daß den meisten Gesellschaften der Herkunftsländer eine die sozialen Schichten durchdringende religiöse Bildungstradition fehlt.⁴¹ Lesen und Schreiben sowie religiös-literarische Tätigkeiten waren den religiösen Eliten vorbehalten. Das normale Volk wurde von diesen „höheren“ geistigen Tätigkeiten bewußt ferngehalten. Ganz anders als in der jüdischen Welt und – wie erwähnt – im Protestantismus Lutherscher Prägung wurde die Verbreitung religiösen Schrifttums für das einfache Volk in der islamischen Kultur strikt unterbunden. Dies galt insbesondere für die Verbreitung über die Druckerpresse, die in der muslimischen Welt noch bis ins 19. Jahrhundert unzulässig war.⁴² Diese Fernhaltung breiter Gesellschaftsschichten von religiös-literarischer Bildung entzog dann auch der Herausbildung einer säkularen Bildungskultur den Nährboden.
- Das Fehlen einer solchen Kultur in vielen islamischen Gesellschaften hängt auch mit dem Umstand zusammen, daß der Islam und die von ihm geprägten Gesellschaften keine Aufklärung im europäischen Sinne durchlaufen haben. Deren Bedeutung für die Entwicklung der jüdischen Welt ist soeben deutlich geworden. In gewissem Sinne als Ausnahme vom Fehlen der Aufklärung in islamischen Ländern kann die Türkei angesprochen werden. Der Kemalismus Atatürks hatte sich seit den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Heranführung der Türkei und ihrer Gesellschaft an die moderne säkulare Entwicklung in Europa verschrieben, was z.B. in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts zur Aufnahme zahlreicher vom NS-Regime aus Deutschland vertriebener Wissenschaftler und Intellektueller führte.⁴³ Nach einigen Jahrzehnten des Bestandes scheint diese Entwicklung jetzt im Begriffe zu sein, sich wieder umzukehren.⁴⁴

⁴⁰ Auch hinsichtlich der islamisch geprägten Gesellschaften ist deutlich zu differenzieren, vgl. R. Klingholz/W. Lutz, aaO. (Fn. 36), S. 113 ff. (144 ff.: Indonesien und Malaysia als islamische Erfolgsgeschichten); neustens durchgängig pessimistisch M. Stahlhut, FAZ v. 17.02.2018, S. 9 („Die Illusion eines moderaten Islam“)

⁴¹ R. Klingholz/W. Lutz, aaO. (Fn. 36), S. 113 ff.

⁴² R. Klingholz/W. Lutz, aaO. (Fn. 36), S. 114 ff.

⁴³ Zu ihnen gehörte z.B. der spätere Regierende Bürgermeister Berlins, Ernst Reuter.

⁴⁴ Die Ereignisse des Jahres 2017 haben die allerdings keineswegs nur religiös motivierte Entfernung der Türkei vom christlich-europäisch geprägten Wertesystem, wie es von der EU repräsentiert wird, deutlich gemacht.

- Ein ganz entscheidender Störfaktor für die Herausbildung eines weltoffenen europäischen Islam dürfte die intensive Beeinflussung der islamischen Minderheit durch große Teile der islamischen Weltbevölkerung und ihre Repräsentanten oder Anführer sein. Es genügt in diesem Zusammenhang, an die Auftritte Erdogans bei seinen Reisen nach Deutschland oder an das Walten des Türkischen Religionsverbandes DITIB in Deutschland zu erinnern. Auch hier zeigt sich ein markanter Unterschied zur jüdischen Entwicklung.⁴⁵ Diese vollzog sich im wesentlichen als interne gesellschaftliche Umwandlung ohne Einwirkung äußerer Mächte, allenfalls von Seiten der eigenen Staatsmacht, wie man an den Behinderungen Israel Jacobsons durch die preußische Regierung in Berlin sehen konnte. Auswärtige Einwirkungen mit der Folge der Störung der Anpassungsbereitschaft der jüdischen Minderheit spielten seinerzeit keine Rolle.
- Mit der Frage der Einflußnahme auf die europäische und besonders die deutsche muslimische Gemeinschaft durch bestimmte Kreise des Weltislam ist ein weiterer Aspekt verbunden: die islamische Expansionsneigung gegenüber allem, was als „ungläubig“ betrachtet wird. Demgegenüber war die jüdische Minderheit zwar auf Selbsterhaltung und Wachstum angelegt, letzteres aber nie durch „Wachstum von außen“, sondern allenfalls durch „Wachstum von innen“. Dies hängt wiederum mit der unterschiedlichen Einstellung zur Missionierung zusammen, die im Islam gefördert und wohl auch gefordert wird, jedoch im Judentum keine Rolle spielt. Anders als der Islam ist das Judentum durch die Einheit von Volk und Religion geprägt. Dies schließt zwar Übertritte zum Judentum in Einzelfällen nicht aus, versteht sie jedoch nicht als ein allgemeines religiöses Bestreben oder gar Ziel.

VII. Zusammenfassende Schlußbemerkungen

Die vorangehenden Ausführungen sollten das religiös-kulturelle Potential deutlich machen, welches sich in unserer Region innerhalb der jüdischen Bevölkerungsminderheit in der Neuzeit und insbesondere im 19. Jahrhundert angesammelt und entfaltet hat. Für diese Entwicklung verantwortlich sind die Aufklärung im Allgemeinen und die jüdische Aufklärungsbewegung (Haskala) im Besonderen. Sie hat zu zwei religiösen Ausprägungen geführt, die jeweils in Seesen und in Halberstadt initiiert oder wesentlich mitgeformt wurden. Beide Entwicklungsstränge

⁴⁵ Die Schwierigkeiten der eigenständigen Entwicklung einer liberal-islamischen Strömung sind im Juni 2017 besonders im Zusammenhang mit der Eröffnung einer liberalen Moschee in Berlin deutlich geworden. Das Ereignis stieß auf heftigen Widerstand seitens der türkischen Religionsbehörde Diyanet wie auch des ägyptischen Fatwa-Amtes Dar al-Ifta.

markieren über Deutschland hinaus eine entscheidende Wegstrecke des Eintritts des Judentums in die Moderne und seinen Beitrag zur westlichen Kultur. Hieran zu erinnern besteht um so mehr Anlaß, als die Zeichen für die Abschwächung des Geistes der Aufklärung in der Welt im Allgemeinen und auch in der jüdischen Welt im Besonderen deutlicher werden („postfaktisches Zeitalter“). Dies gilt gerade auch für die innere Entwicklung des Staates Israel.

Angesichts der zunehmenden muslimischen Präsenz in Deutschland liegt die Frage nach einer mit der jüdischen Integration vergleichbaren kulturell-religiösen Entwicklung, wie sie verschiedentlich mit dem Schlagwort vom „Euro-Islam“ angedeutet wird, nahe.

Trotz einiger paralleler Fragen insbesondere in Einzelheiten der Gottesdienstgestaltung erscheint eine breit angelegte Heranführung der muslimischen Bevölkerung an die religiös-kulturelle Moderne in absehbarer Zeit kaum erreichbar. Dies ergibt sich vor allem aus historischen und kulturellen Eigenheiten der meisten muslimischen Gesellschaften, denen die hiesige muslimische Gemeinschaft in einer technisch und medial vernetzten Welt auch in der Zukunft ausgesetzt bleibt.